

Allgemeines zu Ludmilla

Interpretation

Dieses Stück handelt von „Punkten und Linien“ – vom Anschlagen und Streichen, später vom Zupfen und Reiben. Auf verschiedenste Art wird versucht, den Gegensatz zwischen dem Klavier und den Streichern darzustellen, aber auch aufzulösen.

Zu den Streichern

Die Streicher finden in den Noten eine Vielzahl von Vierteltönen. Es geht in diesem Stück nicht um eine temperierte Vierteltonstimmung. Vielmehr handelt es sich um Einfärbungen, deren ganz exakte Tonhöhe vom Streicher der klanglichen Situation angepasst werden soll. (Die Vierteltöne sollen dennoch einigermassen genau getroffen werden.) Vorallem die hohen Töne auf dem Violoncello sind ohnehin schwierig zu treffen.

Bei dieser zum Teil etwas freien Handhabung der Vierteltöne gilt es zu beachten, dass keine reinen Oktav- und Quintintervalle auftreten. Es gilt zu beachten, dass der Zuhörer in der Nähe dieser reinen Intervalle geneigt ist, die akustische Wahrnehmung etwas zurechtzubiegen.

Angaben zur Präparation des Klaviers

Es werden nur drei Saiten präpariert. Deren Präparation ist jedoch ausgesprochen wichtig und soll deshalb im Detail erklärt werden.

Zwischen zwei der drei Saiten eines Tones wird ein Holzstift geklemmt, der etwa 20 cm (bis max. 30cm) lang ist. Ein Bleistift ist geeignet. Ebenfalls geeignet ist ein Bleistift, der nicht lackiert ist. Andernfalls muss der Lack abgefeilt werden. Runde Hölzer der gleichen Länge müssen eventuell gefeilt werden, so dass die Oberfläche nicht zu rau ist. Gute Ergebnisse werden auch mit einem dünnen Bambus erreicht. Etwa 1cm über dem Stumpf des Bleistiftes wird eine dünne Kerbe eingeschnitten (etwas 1mm dick). Wenn der Stift zwischen die Saiten geklemmt wird, kann er dank dieser Kerbe leicht einklinken und hält dann der vertikalen Belastung während des Spiels besser stand.

Die drei Töne c¹, cis¹, d¹ werden so präpariert, dass der resultierende Ton jeweils ein klein wenig höher als ein g und deutlich tiefer als ein gis ist. Die Tonhöhe des präparierten c¹ ist tiefer als diejenige des präparierten cis¹ und diese wiederum tiefer als das präparierte d¹.

Zur Tonerzeugung wird der Stift so gerieben, dass der Stift leicht zwischen den Fingern zurt. Dieses zurrende Reibgeräusch überträgt sich auf die Saite, es ergibt sich ein stöhnender Ton, der durch den Fingerdruck und Reibgeschwindigkeit sehr fein beeinflusst werden kann. Dieser Ton kann recht, aber nicht sehr laut werden. Das Pedall bleibt jeweils gedrückt.

Eventuell kann das Problem auftreten, dass sich die Finger zu wenig und zu stark an der Oberfläche des Stiftes reiben. Diesem Problem kann entweder durch Nachschleifen, oder durch Waschen der Finger, oder durch minime Benetzung mit einem fettigen Gegenstand begegnet werden: Der Interpret muss individuell herausfinden, wie die Präparation vorzubereiten ist, so dass das zurrende Reibgeräusch ideal erzeugt werden kann.

Verstärkung

Wenn das Stück in einem grossen Raum vorgetragen wird, sind die Reibtöne des Klaviers eventuell zu schwach. Dann kann das Klavier verstärkt werden. Sollte dieser Fall eintreten, müssen die anderen Instrumente auch verstärkt werden und die Verstärkung muss über das ganze Stück aktiv sein. Ideal wäre der Fall, dass bei jedem Instrument direkt eine Boxe steht über die es verstärkt wird, so dass keine räumliche Trennung zwischen Instrument und verstärkter Widergabe zu hören ist.